

Gold aus dem Zillertal

Bergbau Zell am Ziller - 1630-1987

Christian Georg Bauer

Johannes Karl Bauer

Der Titel dieser zusammenfassenden Betrachtung ist mit Bedacht gewählt - hier soll nicht eine lokale "Werksgeschichte" mit zahlreichen Einzeldaten geboten werden. Angestrebt wird vielmehr eine zusammenfassende Darstellung der jahrhundertelangen Edelmetallgewinnung in ihren untrennbaren Verflechtungen mit der sozialen, technischen, wirtschaftlichen, politischen und religiösen Entwicklung der jeweiligen Epoche.

Die historische Berggoldgewinnung hat in ihren sozialen-wirtschaftlichen Auswirkungen selten etwas mit der sprichwörtlichen "Goldgrube" zu tun, die reich macht - schon gar nicht für das vom Betriebsergebnis abhängige Personal. "Die Ergiebigkeit des Zeller Goldbergbaues ... seit seinem Beginne ... immer sehr abwechselnd ... überwiegend mehr Zube- als Ertragsjahre aufzuweisen. Es wurde, sozusagen, nur Silber in Gold umgesetzt, aber öfters mit schwerem Aufgeld, jedoch verschaffte dies ca. 200 Menschen (Männern, Weibern und Kindern) durch viele Jahre den nothdürftigen Lebensunterhalt." - wirklichkeitsbewußte Aussage von k.k. Sektionsrat A.R. Schmidt, einem der tüchtigsten Tiroler Montanisten des 19. Jahrhunderts. Trotzdem sind in zweieinhalb Jahrhunderten Bergbaubetrieb mindestens dreihunderttausend Tonnen goldhaltigen Gesteins aus den Zillertaler Bergen entnommen und daraus mehr als eine Tonne Feingold gewonnen worden.

Die Verfasser danken dem Bezirksverantwortlichen für das Chronistenwesen im Bezirk Schwaz, Herrn OSR Max Perger, sowie Herrn OR Dr. Werner Köfler vom Tiroler Landesarchiv für die Einladung zu diesem Vortrag am 23. 10. 1987 in Zell/Ziller, der hiermit in schriftlicher Form vorliegt.

Erste Goldfunde und frühe Betriebszeit

Kriegsgefahr im Zillertal, die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts

1533 bestimmt ein Vertrag zwischen dem Erzbischof Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg und dem Landwfsürsten Ferdinand I., daß der Ertrag sowie die Kosten der Zillertaler Bergbaue zu gleichen Hälften zwischen Tirol und Salzburg zu teilen sind. Ein Vorkommen von Gold wird dabei nicht beschrieben.

1630 glückt ein besonders reicher Fund von Golderzen am Rohrberg. Die diesbezüglichen Urkunden erwähnen auch von privaten Gewerken, bereits lebhaft betriebene Goldbergbaue am Hainzenberg, Gerlosberg, Rohrberg und Zellerberg. Es werden sehr hohe Ausbeuten erzielt, da die Gruben meist noch nicht tief in den Berg eingedrungen sind, wodurch die Betriebskosten niedrig bleiben. Außerdem sind die oberflächennahen Erze stark verwittert, deshalb leichter abzubauen, zugleich

von aufbereitungs- und hüttentechnisch schädlichen Beimengungen (Arsenkies) bereits weitgehend befreit.

Wegen der bedeutenden Goldgewinnung bestreitet Salzburg die Gültigkeit des Vertrages von 1533 und fordert die gesamte Produktion. Salzburger Militär rückt ins Zillertal vor, vertreibt die Tiroler Bergknappen und zerstört teilweise die Erzaufbereitung. Durch diesen Gewaltakt, dem in den nächsten Jahren von Salzburger Seite weitere folgen, verschärft sich die politische Lage bis zur Kriegsgefahr.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges sowie das Eindringen des Goldbergbaues in größere Tiefen, wodurch Härte und Arsengehalt der abzubauenden Erze ansteigen, scheinen die Goldgewinnung stark zu vermindern. Erzbischof Paris v. Lodron und Erzherzog Leopold stehen sich in ihren Ansprüchen auf das Zeller Gold unversöhnlich gegenüber.

Ausweg aus der Krise

Wiederaufstieg durch Diplomatie und Innovation, die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

1647 kommt es zur friedlichen Einigung zwischen Salzburg und Tirol, indem ersteres die Gültigkeit des alten "Teilungsvertrages" von 1533 anerkennt.

1656 wird dem Salzburger Erzbischof Guidobald Graf v. Thun die erfolgreiche Entwicklung eines neuen Ver-

fahrens zur Aufbereitung arsenhaltiger Erze mitgeteilt. Damit ist die wirtschaftlich sinnvolle Fortsetzung des Zeller Goldbergbaues möglich.

1660 beginnen die lückenlosen Betriebsdaten des salzburgisch- tirolischen Bergbaues, der bis zur Säkularisierung des Erzbistums Salzburg 1803 gemeinsam geführt wird. Ein ausgeklügeltes Proporzsystem sorgt dafür, daß die Werksleiterstelle alternierend jeweils mit einem Angehörigen Salzburgs bzw. Tirols besetzt wird, sowie die Belegschaft zur einen Hälfte aus Salzburgern, zur anderen aus Tirolern besteht.

Das begehrte Gold wird in den Bergbauen Hainzenberg, Tannenberg, Rohrberg und Scheibenwände östlich des Ziller gewonnen, die Bergbaue im Westen aber - Zellerberg und Laimacherberg - werden allmählich eingestellt.

Blütezeit und Neuorientierung

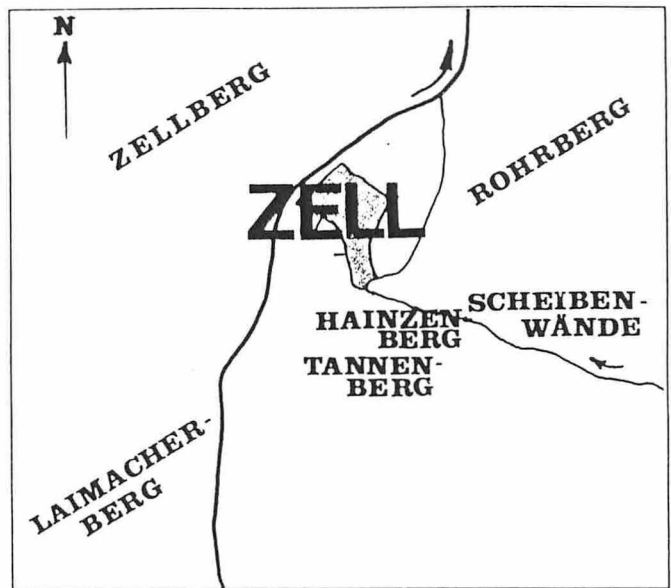
Der erfolgreiche 18. Jahrhundert

In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts kann sowohl am Hainzenberg als auch am Rohrberg noch ohne Tiefbau mit Stollengruben das wertvolle Golderz abgebaut werden. Die günstigen Voraussetzungen werden noch durch die erfreuliche Tatsache verstärkt, daß in beiden Bergbauen Erze mit sehr guten Goldgehalt in bedeutender Menge erschlossen und genützt werden. So ist es nicht verwunderlich, daß die Golderzeugung Rekordziffern erzielt, obwohl in Folge einer Naturkatastrophe der Bergbau Scheibenwände am Gerlosberg stillgelegt werden muß. So beläuft sich 1736 die Goldgewinnung von Alt-Rohr allein auf mehr als sieben Kilogramm - eine in diesem Revier später nie mehr erreichte Jahresproduktion.

Weniger prosperierend zeigt sich das Zeller Goldbergwerk gegen Ende des Jahrhunderts. Die im Rohrberg noch vorhandenen Erze geben beim damaligen Aufbereitungsverfahren immer magere Ausbeuten - der einst so berühmte Bergbau versinkt in Bedeutungslosigkeit. Am Hainzenberg hingegen sind wohl noch ausgezeichnete Golderze vorhanden - diese müssen jedoch aus einem tonnlägigen (schrägen) Schacht unterhalb der tiefsten Stollensohle gefördert werden. Mühsam werden Erze, taubes Gestein und das zulaufende Bergwasser händisch heraufgebracht, wodurch sich die Gewinnungskosten sprunghaft erhöhen. Sucharbeiten zur Erschließung neuer Erzvorräte in dem vor einem Jahrhundert aufgegebenen Bergrevieren westlich des Ziller, führen jedoch zu keinem Erfolg.

In dieser ernsten Stunde gelingt es durch eine rasche wohldurchdachte Umstrukturierung, den Kernbestand des Werkes zu erhalten.

1795 werden die Reviere Rohrberg und Tannenberg gänzlich eingestellt, der Bergbaubetrieb auf die seit jeher wichtigste Grube am Hainzenberg beschränkt.



Goldbergbau von Zell am Ziller

Doch auch hier werden große Veränderungen vorgenommen - 1799 wird der Abbau im Oswald-Schacht sofort stillgelegt, der Schachtbau im Westen des Friedrichslagers zur Konzentration der gesamten Gewinnungstätigkeit in diesem Teilrevier mit einer modernen wasserbetriebenen Pump- und Fördermaschine ausgerüstet, die Erzaufbereitung umgestaltet und erneuert.

Napoleonische Ära, "Vormärz"

Privatisierung, Liberalismus und Katholizismus, das bewegte 19. Jahrhundert

... nach der Säkularisierung des Erzbistums Salzburg 1803-1805 ein habsburgisches Kurfürstentum Salzburg, 1806-1814 Angliederung des nördlichen Teiles Tirols an das Königreich Bayern, 1816 endgültige Vereinigung des Zillertales mit Tirol... Wie erght es einem standortgebundenen Grundstoffbetrieb und seinen Mitarbeitern in derart turbulenten Zeiten?

Um es gleich vorweg zu nehmen: die sehr energische bayrische Verwaltung hat mit großer Tatkraft und Fachkenntnis die Neugestaltung des staatlichen Bergbaues erfolgreich fortgesetzt, technische und organisatorische Verbesserungen eingeführt und die Wiedererschließung schon stillgelegter ehemaliger Gruben mit vorzeigbaren Ergebnissen vorgenommen. Zusätzlich wird privates Unternehmertum derart gefördert, daß die 1811 gegründete "Scheibenwänder Gewerkschaft" mit ausgezeichneten



Bergbau Hainzenberg: Mundloch des von der Jenbacher Werke AG wiedergewältigten Fahnschlagstollens

netem Erfolg die Bergbaue Scheibenwände und Alt-Rohr neuerlich in Angriff nimmt.

Im Gegensatz dazu vermittelt die Ära des "Vormärz" weitgehend das triste Bild von Stagnation - von einigen wenigen Fortschritten abgesehen. Besonders das System des "beschränkten Gedinges" - bei Akkordarbeit untertage darf die Entlohnung über dem üblichen Schichtlohn liegen - wirkt sich leistungshemmend aus.

Nach der Revolution von 1848 kommt es wohl zu positiven Veränderungen in den staatlichen Firmen, doch ziehen von der Tagespolitik her Sturmwolken über der angeschlagenen "Verstaatlichten" auf. Der herrschende Liberalismus wünscht umfassenden Abbau des öffentlichen Einflusses auf die Wirtschaft, d.h. eine weitgehende Privatisierung dieser Betriebe.

Bereits 1857 werden die Goldbergbaue Gastein, Rauris und Zell zum Kauf angeboten - nur ein erster zögernder Schritt. Es folgen die Veräußerung der staatlichen Kupferbergbaue im Pinzgau, der Verkauf sämtlicher im öffentlichen Eigentum stehenden Eisenhütten und Eisengruben in Tirol und Salzburg sowie eine Vielzahl von hier nicht näher zu besprechenden Betrieben in der gesamten Donaumonarchie ... sicher beschleunigt durch die verlorenen Kriege von 1859 und 1866.

Doch wie wird im Zillertal die Veräußerungsabsicht des österreichischen Staates aufgenommen? Gerüchte wollen von einem bevorstehenden Verkauf des Goldbergbaues an Ausländer wissen, sogar die preußische Regierung wird als angeblicher Interessent genannt. Womöglich Protestanten als Bergbaubetreiber wieder im Zillertal! - die offiziellen Stellungnahmen auf diese Schreckensvision sind den polemischen Auseinandersetzungen im katholischen "Bote für Tirol und Vorarlberg" und der liberalen "Inn-Zeitung" zu entnehmen.

Unter diesen stürmischen Vorzeichen geschieht von Seite der Bischöfe von Brixen und Salzburg die Gründung der "Vincenzi - Goldbergbau - Gewerkschaft", die 1858 den bisher staatlichen Goldbergbau Zell erwirbt, das weitere Schicksal dieses Unternehmens wird an anderer Stelle geschildert. Die kostspielige Goldgewinnung findet ausschließlich im ausgedehnten Tiefbau des Bergbaues Hainzenberg statt, der schon mehr als hundertfünfzig Meter unter die Talsohle reicht.

1879-1883 versucht eine angelsächsische Gesellschaft mit unzureichenden Mitteln vergeblich die Wiederaufnahme des Zeller Goldbergbaues. Einer der bekanntesten Montanisten und Montanhistoriker Tirols, Max Reichsritter v. Wolfstrigl-Wolfskron, spricht in diesem Zusammenhang von einer "montanistischen Posse". Also auch in der "guten alten Zeit" sind die Ansichten über wirtschaftlich und unternehmerisch sinnvolles Vorgehen schon sehr geteilt

Der Neubeginn

Weltkriege, Wirtschaftskrise, unser umwälzendes 20. Jahrhundert

1905-1918 betreibt die Gewerkschaft Goldbergbau Zell am Ziller (Berlin) mit Energie und Tatkraft die Edelmetallgewinnung im Bergbau Hainzenberg neuerlich. Ein neuzeitliches Betriebskonzept sowie elektrisch betriebene Maschinen in der Aufbereitung erleichtern die harte Arbeit des Bergmannes. Die verkehrsmäßig gute Erschließung des Zillertales durch die neuerbaute Bahnli-

nie wirkt sich ebenfalls günstig auf das Werk aus. Der Erste Weltkrieg jedoch bringt das Bergwerk allmählich zum Erliegen.

1918 erwirbt Ing. Reitlinger, der Besitzer der Jenbacher Berg- und Hüttenwerke, den Bergbaubesitz im Versteigerungsweg. Die Nachkriegszeit mit ihren wirtschaftlichen und politischen Problemen ist für die gedeihliche Entwicklung der Grube nicht förderlich.

1939 kauft der nunmehrige Besitzer des Jenbacher Berg- und Hüttenwerkes, Prof. Dr. E. Heinkel (Rostock-Marienehe), auch den Zeller Goldbergbau. Die Hainzenberger Grube wird wieder zugänglich gemacht, die Vorbereitungen zur Aufnahme des Produktionsbetriebes zügig durchgeführt. Aber wieder erzwingt sowohl ständig zunehmender Mangel an geeignetem Personal als auch unzureichende Zuteilung an Betriebsmitteln am Ende des Zweiten Weltkrieges die neuerliche Einstellung der Arbeiten.

Nach 1945/46 ist der neue Bergbaueigentümer Jenbacher Werke AG mit der Behebung von Kriegsschäden im Stammhaus und der Produktion von dringend für den Wiederaufbau benötigten Investitionsgütern beschäftigt. Die jahrzehntelange starre Fixierung des Goldpreises an den amerikanischen Dollar bis in die Siebziger Jahre hinein läßt kein wirtschaftlich fundiertes Interesse am Zillertaler Gold mehr zu.

Doch ändert 1973 der Ölchock mit seinen Folgen für die Weltwirtschaft dieses Bild beträchtlich. Die Bindung des Dollars an das Gold ist schon aufgegeben, worauf dieses Preise in nicht gekannter Höhe erzielt. Weltweit wird die Neu- und Wiedererschließung von Goldlagerstätten verstärkt eingeleitet, so daß seit 1978 der Zeller Goldbergbau mit modernen wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden bearbeitet wird.

Die ermutigenden Neuerkenntnisse führen ab 1980 zur Einleitung von untätigen Erkundungsarbeiten durch die Jenbacher Werke AG.

Mit diesen Ausführungen über die Entwicklung des Zeller Bergbaues in jüngster Zeit ist der Anschluß an unsere Gegenwart erreicht - der wagemutigen Bergbauunternehmung aber jetzt und in Zukunft ein Glück auf

Naturgewalten

Der harte Kampf des Bergmannes um das Zeller Gold

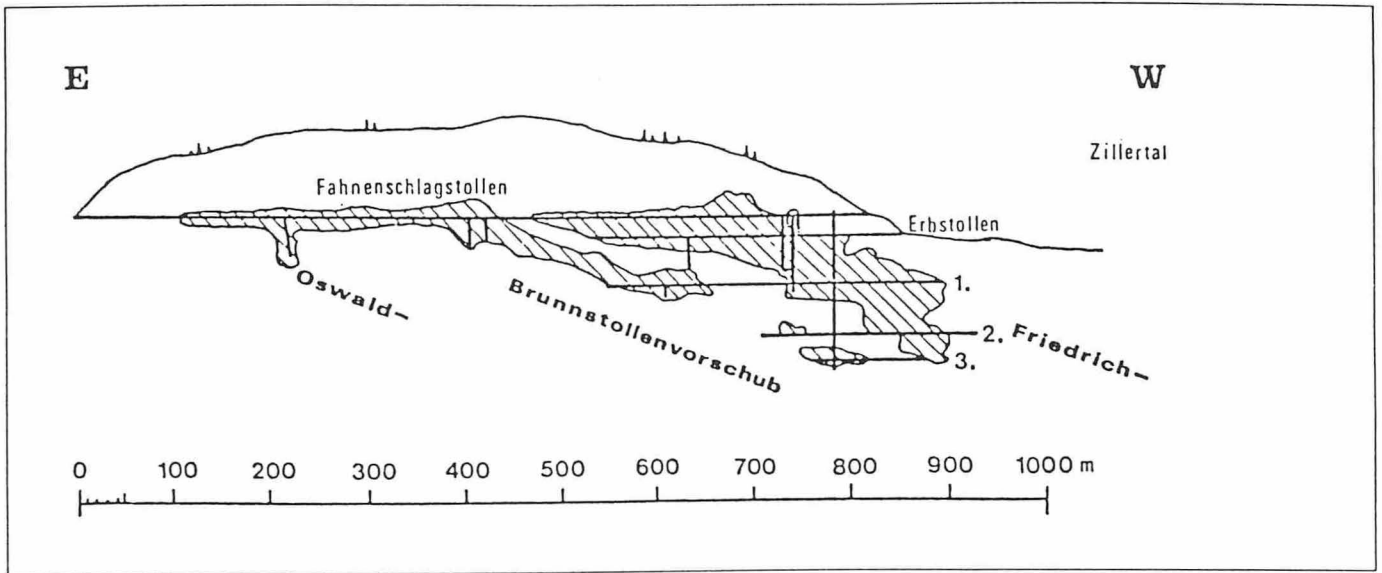
Mühsal und Gefahr der bergmännischen Arbeit sind allgemein bekannt, der Gewinnung des Zeller Goldes treten jedoch zusätzlich zerstörende Naturkräfte entgegen. So wird 1735/36 der ausgedehnte Bergbau Scheibenwände samt zugehörigem Pochwerk Opfer eines ausgedehnten Bergsturzes. Bergmännischer Fleiß hat im Lauf eines Jahrhunderts durch umfangreiche Grubenbaue den Gerlosberg so stark ausgehöhlt, daß mindestens fünf Stollen beim Zusammenbruch der Abbaue verschüttet werden. Davon soll der Tiefste oder Leon-



...und seine "Unterwelt" bei einer Befahrung im Dezember 1981

hard Stollen eine Länge von wenigstens fünfhundert Metern aufgewiesen haben.

1764 Ausbruch des Gerlosbaches, wodurch das Antoni-Gesenk im Ostfeld des Bergbaues Hainzenberg unter Wasser gesetzt wird. Zusätzlich entsteht großer Schaden an den Werkskanälen (Rinnwerke), die für die Zuleitung des Antriebswassers für den Aufbereitungsbetrieb unentbehrlich sind.



Bergbau Hainzenberg: Das "Innenleben" des bedeutsamen Friedrichslagers kurz vor der Einstellung des Tiefbaues. Die goldreichen "Adelsvorschübe" im Westen sind bis unter die tiefste Schachtssole abgebaut. (nach einer Darstellung von A.R. Schmidt 1868)

1821 zerstört ein wiederholter Ausbruch des Gerlosbaches das Rinnwerk für den Betrieb der Wasserhebung im Tiefbau des Bergbaues Hainzenberg, wodurch dieser ersäuft.

Erst 1826 kann nach Pumparbeiten von einem Jahr Dauer der Abbau wieder aufgenommen werden. Das Unglück bringt die Grube an den Rand der Schließung. Bis zur Wiederaufnahme des Abbaues goldreicher Erze aus der Tiefe des Friedrichslagers stehen nur Haldenerze und Rückstände im Berginneren aus früherer Zeit zur Verfügung, die keinen kostendeckenden Betrieb gestatten.

1857 treffen Hoffnungsbauarbeiten zur Erschließung zusätzlicher goldreicher Erze im Schachtbau des Hainzenberges auf eine wasserführende Kluft. Der zusätzliche Wasserzufluß daraus wird durch das rasche Fortschreiten des Abbaues in die Tiefe noch problematischer, da das Pumpwerk ohnehin mit einer ständig zunehmenden Hubhöhe zu kämpfen hat. Daher wird verständlich, daß wegen der technischen Unzulänglichkeit

der bestehenden Wasserhaltung, der hohen Pumpkosten sowie des gänzlichen Abbaues der erschlossenen Erzvorräte Ende 1869 der Tiefbau im Bergbau Hainzenberg aufgegeben werden muß. An ein weiteres Abteufen des Schachtes zur Verfolgung der bekannten guten Golderze des Friedrichslagers ist damals nicht zu denken, da die dafür erforderliche neue Wasserhaltungs- und Fördermaschine zu hohe Investitionskosten verursacht hätte. Dazu ist die finanzschwache Firma "Vincenzi-Goldbergbau-Gewerkschaft" nicht bereit bzw. nicht in der Lage.

Forschung und Entwicklung

Fortschritt durch Innovation

1656 Gewerke Dr. Johann Oswald v. Rieth (herzoglich württembergischer Rat und Leibmedicus) entwickelt ein neues Aufbereitungsverfahren für arsenhaltige Golderze. Eine neue Blütezeit des Bergbaues wird damit eingeleitet, da vorher diese Erze nicht wirtschaftlich nutzbar waren.

1788/89 Errichtung einer wasserbetriebenen "Stangenkunst" (Pumpwerk) im Tiefbau auf dem Friedrichslager im Bergbau Hainzenberg. Damit wird die mühsame und teure händische Wasserhaltung überflüssig und der Abbau guter Golderze unter der Talsohle ermöglicht. Der Bau der Anlage erfolgt nach den Plänen von k.k. Kunstmeister Johann Lentner (Schwaz) und Schichtmeister Franz J. Sennhofer.

1792-1795 K.K. Deputierter Josef Ignaz v. Erlach und Schichtmeister Franz J. Sennhofer führen systematische Versuche zur Verbesserung der Erzaufbereitung durch. Die neuorganisierte Herdarbeit Faßamalgamation erhöht sowohl das Goldausbringen als auch die Wirtschaftlichkeit des Betriebes.

1808-1814 Kgl. bayr. Oberbergcommissär Baron Gumpenberg (Oberbergcommissariat Schwaz) führt ein innerbetriebliches Prämiensystem für Innovation ein, das mit dem modernen betrieblichen Vorschlagswesen vergleichbar ist. Der erste vorgeschlagene Nutznießer des neuen leistungsfördernden Systems ist der kgl. Bergwerkshutmann Martin Hocheder, der Amalgamation und Freigoldgewinnung weiterentwickelt.

1838 K.K. Sektionsrat A.R. Schmidt (Schwaz) veranlaßt die Fertigung von zwei je ca. neunzig Meter langen Drahtseilen (erste im österreichischen Bergbau!) zur Förderung für den Tiefbau im Bergbau Hainzenberg auf dem Friedrichslager. Diese noch handgefertigten Drahtseile kommen während ihrer gesamten Lebensdauer von sechs Jahren erfolgreich zum Einsatz. Schmidt hat das Herstellungsverfahren im selben Jahr beim Erfinder des Drahtseiles, Oberberggrat W.A.J. Albert (Clausthal), im Zuge einer bergmännischen Instruktionsreise kennengelernt.

1850 K.K. prov. Schichtmeister J. Trinker (Silber- und Kupferhütte Brixlegg) leitet Gesetzmäßigkeiten (Adelsvorschub) in der scheinbar regellosen Verteilung von Erz- und Metallgehalten ab. Dieser "Adelsvorschub" wird am Beispiel der Staatsbergbaue Zell/Ziller und Kleinkogel/St. Gertraudi erkannt. In Zukunft können daher auch in anderen Bergbauen betriebene Aufschließungsarbeiten kostengünstiger und rascher erfolgen.

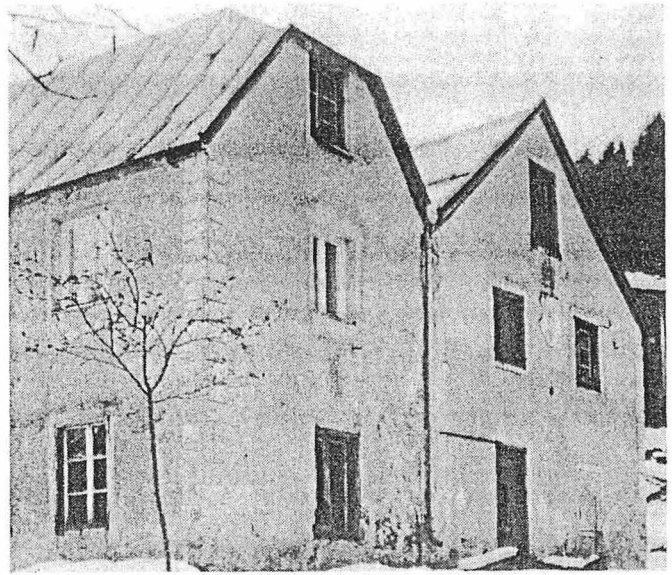
1852-1855 K.K. Werksverwalter J. Sennhofer (Silber- und Kupferhütte Brixlegg) entwickelt die nach ihm benannte "Sennhofersche Amalgamation", die internationale Beachtung in der Fachwelt findet. Ein modern anmutendes System von planmäßig eingesetzter Analytik sorgt mit der daraus abgeleiteten Produktions- und Prozeßsteuerung für eine noch wirtschaftlichere Gewinnung des Goldes aus den geförderten Erzen. Die zukunftssträchtige Methode erfährt in der angesehenen "österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen" anonym dilettantische Kritik - offensichtlich aus der Feder einer vorgesetzten Dienststelle

Kriminalität, Mißwirtschaft und Scharlatane

Frühindustrielle Schattenwirtschaft

Der hohe Wert des gewonnenen Bergbauproduktes - sehr reines, nur wenig Silber enthaltendes Gold - hat auch seit jeher das Interesse lichtscheuer Existenzen am Zeller Bergbau nachhaltig geweckt. Auch Belegschaft und Werksleitung sind nicht immer über jeden Zweifel erhaben....

1746/47 tritt ein ehemaliger Hüttenschreiber Rainer als Baron v. Siedmihradsky und "Erfinder" eines neuen Aufbereitungsverfahrens großspurig auf. Mit seiner Methode soll die Gewinnung des in bereits verarbeiteten



"Klammpocher" am Gerlosbach. Einer der letzten Zeugen aus der oft dramatischen "Goldgräberzeit" im Zillertal, Schauplatz gewaltsamer salzburgisch-tirolischer Auseinandersetzungen, nächtlicher Einbruchsdiebstähle aber auch technologischen Fortschritts. Vom Beginn des Zeller Goldbergbaues am Standort der Goldaufbereitung ... heute dem Verfall preisgegeben?

Erzen noch enthaltenen Goldes möglich sein. Dieser "Fachmann" hat ständigen Streit mit seinen Anrainern, bricht störende Gebäude der Nachbarn eigenmächtig ab - und macht jede Menge Schulden. Eine gerichtliche Verfügung verhält seine "unwilligen Creditores" an ihm "keine Gewalthätigkeit zu verüben, sondern den ordentlichen Weeg Rechtens zu gebrauchen". Bevor es aber dazu kommt taucht dieser Edle wieder spurlos unter.

1759-1786 wird beim gewaltsamen Einbruch in der Erzaufbereitung hoch goldhaltiges Konzentrat entwendet. Dies wiederholt sich weitere zwei Male. Die Nachtwächter werden, mit auch im Inventar erwähnten Pistolen, ausgerüstet. Für zweckdienliche Hinweise zur Ergreifung der Täter wird die beachtliche Summe von 100 Gulden als Belohnung ausgesetzt sowie dem Informanten Anonymität zugesichert. Trotzdem bleibt die Verlok-

kung zum rasch verdienten "Zusatzeinkommen" so groß, daß 1789 ein neuerlicher nächtlicher Einbruch und Diebstahl von hochwertigem Konzentrat gemeldet wird. Schauplatz ist der "Klammpocher" am Gerlosbach. Die erwähnten ungesetzlichen "Entnahmen" von Goldkonzentraten sind mit ein Grund dafür, daß nach 1814 die "Bornsche Amalgamation" als Aufbereitungsprozeß eingeführt wird. Die sofortige Entgoldung der Erze im Zuge dieses Verfahrens erschwert Diebstähle weitgehend. Doch die kriminelle Kreativität begegnet der neuen Herausforderung durch fortschrittliche Technologien damit, daß jetzt verstärkt die begehrten Goldquarzstufen gestohlen werden, bevor diese zur Aufbereitung gelangen können. Daraus wird zwar nicht mehr unmittelbar Edelmetall gewonnen, denn die Schaustufen werden als gesuchter mineralogischer Handelsartikel unter der Hand vermarktet. In- und ausländische mineralogische Sammlungen kommen so in den Besitz von ausgezeichneten Belegstücken.

Auch dem Hutmann als Werksleiter sind zur Zeit des sonst so strengen "Vormärz" Unregelmäßigkeiten nicht völlig fremd. Als ein wegen seiner Genauigkeit gefürchteter k.k. Haller Rechnungsbeamter zur Betriebsrevision erscheint, erhält dieser zum Andenken an den Besuch des Zeller Goldbergbaues eine schöne Schaustufe zur Mitnahme angeboten. Zum großen Erstaunen des Hutmannes wird die großzügige Gabe abgelehnt, statt dessen die sofortige Verarbeitung derselben in der Aufbereitung angeordnet. Jedenfalls ist 1858 durch Vernachlässigungen der Instandhaltung die Wasserhebemaschine zusammengebrochen - gerade im Moment als der Kaufvertrag zwischen der staatlichen Montanverwaltung und dem neuen Besitzer "Vincenzi-Goldbergbau-Gewerkschaft" unterzeichnet wird. Die in den letzten Jahren des staatlichen Betriebes angeblich häufigen Kartenpartien untertage sowie das im Dienst ausgeprägte "Stärkungsbedürfnis" des Hutmannes in Zeller Wirts-

häusern sind urkundlich zwar nicht nachzuweisen - vielleicht hat die zeitgenössische Tagespresse doch etwas übertrieben?

Goldwinnung

Zahlen und Daten

Fast das gesamte gewonnene Zeller Edelmetall entstammte als sogenanntes "Berggold" dem Berginneren, woraus es schließlich händisch abgebaut und gefördert werden mußte. Deshalb erscheinen uns Heutigen die damaligen Leistungen eher bescheiden, obwohl ...

... das gesamte in Zell verarbeitete goldhaltige Gestein umgerechnet einen Würfel mit der Seitenlänge von etwa fünfzig Metern entspräche, der daraus erzeugte Goldwürfel vierzig Zentimeter Kantenlänge erreicht hätte.

... das für die Goldausbeute wichtigste Vorkommen, das Friedrichslager am Hainzenberg, immerhin auf nahezu einen Kilometer Länge und eine Tiefe von zweihundert Metern bergmännisch erschlossen ist.

... der Bergbau Hainzenberg allein als stets reichste Grube mehr als die Hälfte des verarbeiteten Golderzes sowie mehr als zwei Drittel der Zeller Goldgewinnung lieferte.

... der Zeller Bergbau in guten Zeiten mehr als hundert Personen unmittelbar beschäftigte, die allmählich auf etwa vierzig vermindert wurden.

... in erfolgreichen Betriebsjahren doch zehn bis fünfzehn Kilogramm Goldausbeute zu verzeichnen waren, wozu eintausend bis zweitausend Tonnen Erz verpocht werden mußten.

... noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Abbauleistung eines Bergmannes untertage pro Jahr achtzig Tonnen Golderz kaum überstieg.

Quellenverzeichnis

anonym: Sennhofer's verbesserte Goldamalgamations-Methode. - Österr. Zschr. f. Berg- und Hüttenwesen, 2.Jg., Nr. 5, S. 34-35, Wien 1854.

Bauer, J.K.: Der Goldbergbau Zell am Ziller, Tirol. Eine historische Betrachtung. - Jahrb. Geol. B. - A., Bd. 123, H. 1, S. 143-168, Wien 1980.

Schmidt, A.R.: Die Bergbaue im Unterinntale. - Berg- und Hüttenmänn. Ztg., 27. Jg., Nr. 2, S. 10ff, Nr. 7, S. 53-55, Nr. 8, S. 61ff, Leipzig 1868.

Schmidt, A.R.: Beiträge zur Geschichte der tirolischen Bergbaue. - Österr. Zschr. f. Berg- und Hüttenwesen, 31. Jg., Nr. 5, S. 64-65, Wien 1883.

Schulz, O. u. Wenger, H.: Die Goldlagerstätte Zell am Ziller, Tirol. Eine lagerstättenkundliche Betrachtung. - Jb. Geol. B. - A., Bd. 123, H. 1, S. 113-141, Wien 1980.

Wolfskron, M. v.: Zur Geschichte des Zeller Goldbergbaues. - Österr. Zschr. f. Berg- und Hüttenwesen, 43. Jg., Nr. 27-34, Wien 1895..